

# Zum neuen Jahre

Autor(en): **Krebs, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **26 (1936)**

Heft 1

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-633599>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das stattliche Herrenhaus mit der gepflegten Gartenanlage war vermutlich erst vor nicht gar langer Zeit erbaut worden, wenn auch die Spaliere bereits zwischen den Fenstern des Erdgeschosses heraufgewachsen sind. Vom Beschauer aus rechts steht eine Scheune mit ihrer Schmalseite gegen die Mure. Hinter ihr erhebt sich das Haus Altenbergstraße Nr. 60, erbaut im Jahre 1659 durch ein Ehepaar von Man-von Goumoëns, vom Diakonissenhaus 1895 erworben und 1933 zum Stürlerhospital eingerichtet. Das oben am Hang stehende kleinere Haus ist schon 1862 in den Besitz des Herrn Dändliker übergegangen. — Die Abbildung zeigt immer noch beträchtliche Nebenbestände am Altenberg.

Es ist zu vermuten, das Landgut sei nach und nach durch die Vereinigung kleinerer Besitzungen in einer Hand auf seinen abgerundeten Bestand gebracht worden. Wirklich zeigt der Sidingersche Stadtplan von 1607 noch zwei oder drei getrennte Grundstücke mit je einem Gebäude. Besitzerin des einen dieser Stücke scheint im 16. Jahrhundert die Familie von Grenerz gewesen zu sein.

Ursprünglich mögen Gieken oder ein Murearm das Areal von den übrigen Altenbergbesitzungen getrennt haben, so daß man es als eine Aue oder eine Insel ansprechen durfte. Hier ist denn wohl der Platz „gleich als eine Insel“ zu suchen, auf welchem die Brunnadernfrauen um 1294 ihr neues Klosterchen erbauten, das allerdings nur ganz kurze Zeit Bestand hatte, aber lange genug, um ihnen dauernd den neuen Namen Inselfrauen zu sichern. H. M.

## Zum neuen Jahre.

Von Werner Krebs.

Ein neues Jahr bringt neues Hoffen.  
Wenn dich ein schweres Leid getroffen,  
ertrag' es mit Ergebenheit  
und tu, was dir die Pflicht gebeut.  
Bedenk in allen trüben Stunden:  
Die Zeit heilt auch die tiefsten Wunden.  
Man muß vergessen und verzeih'n.  
Auf Sturm folgt wieder Sonnenschein.  
Gar oft pflegt bei der Arbeit Mühen  
uns Trost und Hoffnung aufzublühen.  
Trau deiner Kraft und deiner Kunst!  
Wer nie versagt, hat Glück und Günst.

Ein neues Jahr bringt neues Hoffen  
und jedem steht der Himmel offen,  
wenn er mit Kraft und frischem Mut  
nur redlich seine Arbeit tut.  
Was hilft das Hadern und das Klagen?  
Kopf hoch! Nicht zaudern und nicht zagen!  
Erfüll' mit froher Zuversicht  
getreu und emsig deine Pflicht.  
Ein gutes Werk kann nur gelingen,  
wenn wir mit Freude es vollbringen.  
Lust sei die Arbeit und nicht Last.  
Glück auf! Und frischen Mut gefaßt!

## D'Ufrichti.

Von Frieda Schmied-Marti.

Bi Ramsjer Chläisses Chrischte, das het me scho lang gwüht, het müesse baue sy, u hüür, wo d'Tage hei afoh länge, het der Chrischte, trotz der schlächte Zit, 's aut Stubewärch lo abschryße, für ne neu Chrüfirscht uche z'tue.

S'Visebeth het zwar i eim furt gangschtet, sie vermögi gwüß gwüß nit e fettige Putzsch z'erlide i dene trurige Zite, u sie chöm no uber nüt. Aber der Chrischte het zu sir Frou gseit: „Apah! Was wotisch geng jammere u chlöne, es mueß jek eifach sy, u lenger z'warte treit nit meh ab.

S'Dach isch jo dürschiinig, d'Rafe verwurmet un d'Latte fuul. Einisch mueß me haut dra gloube! Friili het der Aetti aube gseit: „Bauen ischt eine Lust, aber was es koschet, hab ich nicht gewußt.“ Aber jeke! D'Burscht müesse halt einisch e Schübu Schulde überneh u huse wie mir o. B'sinn di, Visebeth, hei mir öppe es zahlts Heimet chönne überneh?“ — Derby isch es blibe.

I de nächste Wuche het es uf em Ramserehubu gräblet u gchäkeret, me het nit noch möge mit lose u luege. D'Muurer hei pflachteret un d'Zimmermanne gnaglet, un unbsinnts isch d'Muur u 's Holzwärch uegwachse, me het nit gwüht wie.

Am ene Samschtig z'obe im Heumonet seit z'Visebeth zum Chrischte: „Was meinsch, bis wenn möge sie ächt uche unger d'Firscht?“ — „D, so bis am angere Samschtig z'Obe isch es de nümme wit dervo. Tue ömu für e Firsorg die groöi Chingbettehamme am Mändig afe i d'Schotte z'länge. Z'taufe gits hürigs Johr doch nit mehr ...“

S'Visebeth het vo der Rederei fei Notiz gno. Mit de Gedanke isch äs scho ganz bi der Ufrichti gfi.

„Liebi Zit“, het äs gsüüfzget, „das wird mer no e Zueversicht gäh! Wo wei mer die Tische all zämme häre näh?“

„Ch“, seit der Chrischte, „Joggis Chläis git is der Zämmlegger, u Hingerhanes der chirschaumig Usziehtisch. U ne jede göh füzächni. U üfem Ramserebeger hei achtzächni Plätz. U de nimmt me us em Obergade no 's aute Tischblatt ahe u bläkets a Stubetisch. De sy dank öppe alli gsädlet im Tenn usse. Ueberhaupt: für d'Tische luege ni scho, mach du nume, daß öppis druf chunnt, Visebeth.“

„Herrjesel! I wett es wär vorby“, gruchzet d'Frou. U no re Zit scho ganz gfaht: „Mir lade dank d'Nochbure o n, u Pfarres o?“ — „Ch dank“, seit der Chrischte, „es isch so der Bruch.“ — „Mir gäh dank Schoofvorasse u Härköpftod, u nachhär Hamme u Bohne, oder was meinsch?“, frogt d'Visebeth. — „So jo, nume vo auergattig gnu e guet! Fürs Dünne will n de sälber sorge.“ —

Am Donntig Morge hei d'Zimmermanne scho bi Zite e Brügiwage voll Längholz, Dachrase u Latte düregführt. U gli druf isch es Sämmere u Bolttere los gange bi Ramsere Chrischtes, me het fäsch müesse d'Ohre verha.

U d'Ziegufuhrme si cho z'fahre, eine em angere no, u der Giger Kändu het der Chrüftrich gschlepft, wo ner 's Ramseregähli uf gha het mit em Zug, so guet z'Gäggus isch er ghy.

Am Fritig i der Zächni-Baue si die große Schuelbuebe wie sturm uf e Schuelmeischter z'dorf: „Göb mer chönn zu Ramsere-Chrischtes goh Ziegu rede! Säget Jo! — jo! — jo“, hei all zämme bättlet. Sie hei dry gluegt, wie wenns es Himmurich z'verdiene gäbti, u hei zwäschblet u zablet wie ne Zwirbu, bis der Schuelmeischter ändlige het „jo“ gseit.

Sie hei drumm gwüht, daß der Chrischte am ne jede es Fränkli git, u d'Muetter Visebeth es Srup u Brot derzue. „Daß dir mer de achsig gät, u nit schukgatteret! Wie liecht chönnt eine em angere vo der Leitere ahe e Ziegu lo uf e Düssu tätische. Das wär mer de no e schöni Sach!“ — „So—jo—jo“, hei alli zämme versproche u si dervo gschtohe.

S'Visebeth het i der Chuchi Chüechli bache wie läh, daß äs de am Samschtig chönn bshcto: Schläüferli u Roschüechli u Chnöibläge. I purlutterem Söschmuß un Anke het äs se bache, daß sie ömu murd u chüschting wärdi.

Un am Samschtig! Ch du lieber Himmu, was isch das für nes Chulchter ghy im Ramserehus! Tischruedis Meni u Zuderbeds Aenni hei der ganz Tag ghulfe tische, Gschirr ferge u chöche.

Die schönste, chnöpfige Tischlache si us em Trögli ufgrücht, u 's Gschirr het rübis, stübis aus zum Glasgänterli u Schaft use müesse, u was jüsch fei rächtli Burefrou gärn macht: S'Visebeth het gwüß gwüß no müesse go Särvisse et-